

Geldanlage

Informationen für Kapitalanleger

brief

11. Jahrgang
Ausgabe 05

www.geldanlage-brief.de

28.05.2010
ISSN 1615-0791

Private Finanzen +++ Geldanlage +++ Börse +++ Steuern +++ Recht



Volker Altvater
Herausgeber

Der Spekulant als Sündenbock

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

stellen Sie sich das einmal vor: Sie sitzen als Angeklagter im Gerichtssaal. Der Vorwurf: Durch den Verkauf Ihrer Anleihen der Leben-auf-Pump AG hätten Sie eine Vertrauenskrise ausgelöst und es dem Unternehmen nahezu unmöglich gemacht, neues Kapital aufzunehmen. Und schlimmer: Ihre guten Argumente, die Gesellschaft habe Sie über Jahre hinweg getäuscht, mit gefälschten Zahlen operiert und Ihr Vertrauen damit derart unterminiert, dass Sie Ihr Investment beenden mussten, bleiben ungehört. Das Gericht verurteilt Sie – nur weil Sie dem Unternehmen, das Sie hinter Licht geführt hat, kein weiteres Geld mehr leihen wollen. Ein Unding, oder?

Das Vorführen von Sündenböcken hat derzeit Konjunktur. Nach Lesart manch' Politikers ist es nicht der finanzielle Schlendrian der „Südstaaten“, der den Euro schwächt und die EU auszuhöhlen droht. Schuld sind die bösen Spekulanten. Und so ist nur folgerichtig, dass man sich in Berlin allerlei populäre Schattenmaßnahmen einfallen lässt. Beispielsweise dürfen Investoren seit dem 19. Mai von Areal Bank bis Münchner Rück die zehn größten Finanztitel nicht mehr leerverkaufen – was jedoch nur für Deutschland gilt und so die beabsichtigte Stützwirkung für die betreffenden Aktien verpuffen lässt.

Die Scheinregulierungen der Bundesregierung sind gefährlich. Sie lenken von den tatsächlichen Ursachen, der immer schneller wachsenden Schuldenberge, ab. Lassen Sie sich als Anleger daher nicht blenden. Es geht um Ihr Ersparnis und um künftig möglicherweise deutlich höhere Inflationsraten. Wie Sie Ihr Geld am besten durch die Euro-Krise bringen, erfahren Sie in unserem Hintergrundartikel auf den Seiten 2 und 3.

Einen kühlen Kopf bei Ihren Anlageentscheidungen

Ihr Volker Altvater, Herausgeber

vorsorge & finanzen

Günstigere Beiträge und bessere Leistungen in der privaten Krankenversicherung?

[Jetzt vergleichen!](#)

Krise als Chance: So wandeln Sie Nervosität in Ertrag

Haben die starken Schwankungen an der Börse auch Sie verunsichert? Clevere Anleger nehmen sie nicht hin wie eine Naturgewalt. Sie nutzen die Schwankungen gezielt – etwa mit Bonuszertifikaten, die in dieser Marktphase beste Konditionen bieten.

Kennen Sie den VStoxx? Das Barometer misst die Schwankungsintensität des EuroStoxx 50 und stellt diese als eigenständige „Fieberkurve“ dar. Die Besonderheit: Lag die Schwankungsbreite (Fachwort: Volatilität) im April noch bei kaum mehr als zwanzig Prozent, so schoss sie im Zuge der Eurokrise auf das Doppelte. Der Clou: Je größer die Nervosität im Markt ist, desto bessere Ertragschancen lassen sich mit Bonuszertifikaten darstellen.

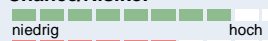
Wir haben zwei Papiere für Sie selektiert. Bonuspapier #1 (WKN **CM1F7N**) birgt ein nur mäßiges Risiko. Sofern der EuroStoxx 50 bis 24.03.2011 oberhalb von 1.650 Punkten bleibt (aktuell: 2.530 Punkte), vereinnahmen Sie einen Betrag von 30,50 Euro. Das Zertifikat kostet aktuell 27,16 Euro, Ihre Ertragschance stellt sich daher auf gut 12 Prozent.

Noch mehr Pepp bringen Sie in Ihre Geldanlage, indem Sie die Barriere anheben, oberhalb derer der EuroStoxx 50 bleiben muss. Unser Vorschlag: ein Kurzläufer der Société Générale (WKN **SG1KFA**). Das Zertifikat kostet derzeit 36,58 Euro und wirft per Ende Dezember stattliche 45 Euro ab, sofern der EuroStoxx 50 nie auf oder unter 1.900 Punkte fällt. Der Ertragschance von fast 23 Prozent steht folglich ein respektable Puffer von 25 Prozent gegenüber. Und wenn die Barriere bricht? Dann verwandelt sich das Bonus in ein Indexzertifikat; Sie nehmen dann 1:1 an Gewinnen wie Verlusten im Index teil.

Fazit: Der Schwankungsschub bei Aktien verbessert die Konditionen von Bonuszertifikaten. Während risikobereite Anleger dem EuroStoxx 50 einen Puffer von 35 Prozent einräumen (Zertifikat #1), wählen Spekulative einen kleineren Abstand zur Barriere (Zertifikat #2). Übrigens: Sie müssen nicht bis zur Fälligkeit warten. Bildet sich die Angst zurück, dürften die Zertifikate bereits davon profitieren und im Kurs steigen.

EuroStoxx-Bonus (CM1F7N)

Chance/Risiko:



GAB-Wertung:



Hintergrund: Welche Folgen hat die Euro-Krise für Anleger?**Der Euro in der Krise – so handeln Sie richtig**

Inflation, Deflation, soziale Unruhen, Währungsreform – vielleicht geht es Ihnen auch so und Sie fühlen sich allein durch das derzeit grassierende Vokabular in das vergangene Jahrhundert zurückversetzt. In der Tat ist die Lage ernst und viele Sparer fragen sich, wo ihr Geld noch sicher ist. Zeit für eine Generalinspektion.

Die Hauptursache des Übels kennen Sie: Es ist Griechenlands erschwinderter EU-Beitritt. Da die Verträge kein Zurück zur Drachme vorsehen, musste die Gemeinschaft helfen: 750 Milliarden Euro – das ist die Summe, die Krisenländern im Notfall bereit stehen soll. Zum Dammbbruch der EU als Haftungsgemeinschaft gesellt sich ein Tabubruch: Die EZB beginnt Staatsanleihen von zweifelhafter Bonität aufzukaufen und damit Schulden zulasten der Gemeinschaftswährung gleichsam „abzusaugen“.

Wird der Euro bald massiv entwertet sein?

Für viele Beobachter ist daher klar: Wer – Gründe hin oder her – viel Geld in Umlauf bringt, während die Gütermenge konstant bleibt, schmälert die Kaufkraft. Er entwertet unser Geld, schafft also Inflation. Zwangsläufig? Nicht unbedingt: Wenn neben den Bürgern auch die Staaten auf die Schuldenbremse treten und eisern sparen, dämpfen sie die Teuerung. Schauen Sie nach Japan. Japans Schulden betragen ein Vielfaches der jährlichen Wirtschaftsleistung, ohne dass die Teuerung bislang aus dem Ruder lief.

Unser Tipp: Halten Sie die Erzeuger- und Großhandelspreise im Auge. Sie sind Frühindikatoren; an ihnen zeigt sich die Preisentwicklung noch bevor eine mögliche Inflation Ihr Portemonnaie erreicht.

Sollte ich verstärkt in Anleihen, Fest- oder Termingelder investieren?

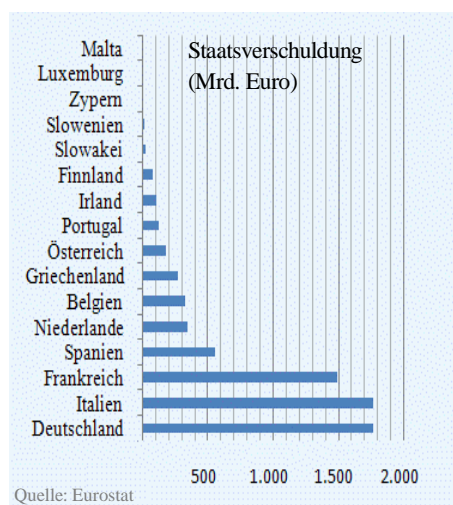
Beide Anlageklassen sind reine Geld-, keine Sachwerte. Sie leiden im inflationären und profitieren im deflationären Umfeld. Sie müssen sie dennoch nicht per se meiden. Wichtig ist zunächst nur, dass Sie flexibel bleiben, Ihr Kapital nicht lange binden. Wählen Sie bei Fest- und Termingeldern Laufzeiten von weniger als einem Jahr und bei Anleihen solche mit geringer Zinssensitivität (kurze Restlaufzeiten) und verkaufen sie diese gegebenenfalls vor Fälligkeit.

Anders die Situation bei Anleihen, deren Kupon an die jeweilige Teuerungsrate gekoppelt ist. Hier entfällt für Sie das Umschichten, denn die Ausschüttungen passen sich an steigende wie fallende Zinsen automatisch an. Wir hatten Ihnen die Inflation-Linked-Bonds, wie die Spezies im Fachjargon heißt, bereits im [Geldanlage-Brief 10/2008 \(Seite 4\)](#) vorgestellt. Unser Favorit damals: der EuroMTS Inflation Linked-ETF (WKN [A0F7AM](#)). Er steht inzwischen mit rund zehn Prozent im Plus. Doch Vorsicht: Inflationsindexierte Anleihen sind meist teurer als klassische Rententitel und nur dann im Vorteil, wenn die Inflation über die Erwartung des Marktes hinaus steigt.

Und wie steht es mit Staatsanleihen? Wir würden sie aufgrund der stark gestiegenen Kurse und der mauen Zinsen derzeit eher meiden, und allenfalls losgelöst vom Kontext der Inflation einen Ausritt ans Mittelmeer wagen. In 2011 und 2012 muss Griechenland je rund 31 Mrd. Euro tilgen – überschaubar. Kurzlaufende Griechenland-Bonds sind daher attraktiv. So wirft die Anleihe mit Fälligkeit am 20.03.2011 (WKN [A0TQ0C](#)) nun 7,7 Prozent pro Jahr ab.

Aktien sind Sachwerte – und folglich sicher?

Da müssen wir Sie leider enttäuschen. Es stimmt zwar, dass Aktien Sachwerte sind. Doch im Aktienkurs steckt ein großer Teil *Ertragsersparung*, demnach Geldwerte – und diese kann eine hohe Teuerungsrate in ihrer Kaufkraft aushöhlen. In der Vergangenheit boten Aktien nur bei galoppierender oder Hyper-

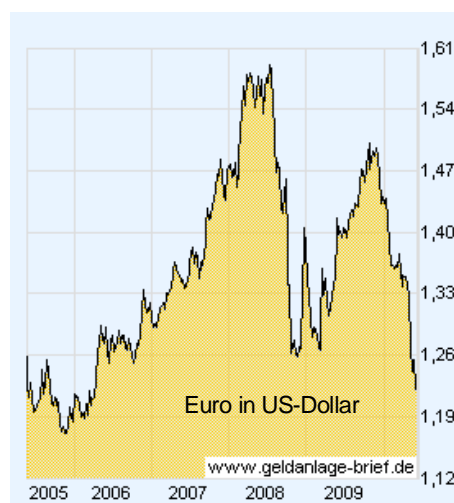
**Fondsnews**

Kohle, Stahl und Schiffe. ETF Securities legt neue Themen-ETFs auf, mit denen Sie in ausgesuchte Indizes der DAXglobal-Familie investieren können: Der ETFX DAXglobal Coal Mining Fund (WKN [A0Q8NB](#)) gibt Ihnen Zugang zur Kohleindustrie. Er umfasst sowohl Unternehmen, die Kohle für die Stromerzeugung als auch für die Stahlproduktion herstellen. ETF #2 (WKN [A0Q8NF](#)) basiert auf dem DAXglobal Steel-Index und beinhaltet die größten Unternehmen der Stahlindustrie. Mit dem Dritten im Bunde stechen Sie in See: Der ETFX DAXglobal Shipping Fund bündelt Unternehmen aus den Bereichen Schiffbau und Güterverkehr – eine Wette auf die Erholung der Konjunktur (WKN [A0Q8M4](#)). Ob Kohle, Stahl oder Schiff – jeder ETF kostet Sie 0,65 Prozent pro Jahr. Die Gegenleistung: Sie erhalten **sauber strukturierte Indizes** mit klaren, halbjährlich angewendeten Auswahlkriterien.

[Website ETF Securities](#)

inflation einen gewissen Vermögensschutz. Zumeist profitierte der Aktienmarkt gegen Ende der inflationären Phase. Dennoch: Mit Aktien können Sie zahlreiche spezielle Aspekte darstellen. Erfahrene Anleger können sich mit gezielter Selektion Wertsicherungsstrategien schneiden. Verliert etwa der Euro zum Dollar an Wert, profitieren Unternehmen, deren Kosten in Euro und deren Einnahmen in US-Dollar anfallen. EADS ist ein solcher Wert. Eine frühere Faustformel lautet: Verliert der Euro zehn US-Cent, steigen die Einnahmen der Luft- und Raumfahrer um eine Milliarde Euro. Doch Vorsicht: Unternehmen betreiben am Terminmarkt Währungssicherung. Zumeist sichern sie sich für die nächsten zwei Jahre gegen Schwankungen ab. Ihr Engagement sollte daher langfristig ausgelegt sein.

Eine zweite Möglichkeit sind Aktien von Nahrungsmittelkonzernen. Frei nach dem leicht verdaulichen Motto „gegessen und getrunken wird immer“, verfügen sie über ein relativ krisenarmes Geschäft ebenso wie über eine Mindestnachfrage und können Preissteigerungen besser als andere Unternehmen an die Kunden weitergeben. Das gilt ebenso für Unternehmen mit hoher Substanz, zumal wenn die Produkte die Teuerung selbst repräsentieren: Rohstoffe.



Gold: nur für den Weltuntergang geeignet

Vielleicht geht es Ihnen auch so und Sie assoziieren Inflation mit Gold: Gold wirft zwar keinen Zins ab, behält aber seinen Wert, weil es nicht beliebig vermehrbar ist. Dies ist ein Trugschluss. Einer der größten Gold-Nachfrager ist inzwischen die Finanzindustrie: Legt ein Fondshaus einen (besicherten) Goldfonds oder Gold-ETF auf, kauft und lagert es das gelbe Metall ein – und treibt so den Preis. Nehmen Sie das Xetra-Gold (WKN A0S9GB), das wir Ihnen in [Ausgabe 01/2008](#) vorgestellt hatten. Aufgrund der hohen Nachfrage hat sich der Goldbestand beim Emittenten allein in der vergangenen Woche um 3,5 Tonnen erhöht. Rekordhalter bleibt indes der SPDR Gold Trust (WKN A0Q27V). Die weltweite #1 hält derzeit fast 1.200 Tonnen. Auch wenn Ihnen der Vergleich abwegig erscheinen mag: Mit Gold verhält es sich somit ähnlich wie mit Inflationsschutz-Anleihen. Sie profitieren nur, wenn die Inflation über die Erwartung hinaus steigt. Alles andere ist bereits eingepreist und im Zweifel nurmehr Potenzial für den Preisrückgang. Lassen Sie sich vom Rekordhoch daher nicht blenden. Nur für eines ist Gold zu jeder Zeit *die* Versicherung: für die ganz große Inflation, mithin für eine weltweite Wirtschaftskrise.

Edelmetalle: Zweistellige Gewinne mit Platin

Wir müssen gestehen, dass wir nicht allzu häufig lohnenswerte Investmentziele an den Rohstoffmärkten identifiziert haben. Zuletzt war dies im April 2009 mit Platin der Fall ([Geldanlage-Brief 04/2009](#)).

Das Edelmetall ist etwa dreißig Mal seltener als Gold. Es ist ein Querschnittsrohstoff, der in der Medizin, in der Schmuckindustrie und vor allem der Autoindustrie zum Einsatz kommt. Der Reiz von Platin für Sie als Anleger ist daher seine Zwitterstellung: Platin profitiert einerseits von einer konjunkturellen Erholung, andererseits ist es auch Substitut von Gold – und daher mit der Krisenwährung korreliert. Das heißt für Sie: Mit nur einem Rohstoff erwerben Sie sowohl einen (geringen) Teil Krisenwährung, als auch zu einem (größeren) Teil eine Wette auf die Konjunktur.

Just diese Spekulation ging im letzten Jahr auf. Egal ob Sie direkt in den Marktführer Anglo Platinum (WKN 856547) oder in den Platin-ETC (WKN A0N62D) investiert hatten – nahezu alle Wertpapiere verbuchen hohe zweistellige Gewinne. Und wer es ganz heiß mochte, konnte mit dem XXL Wave-Call (WKN DB74WT) den Einsatz mehr als verdreifachen.

Unser Fazit: In Anbetracht der guten Performance und der sich abzeichnenden Korrektur würden wir aufgelaufene Gewinne jetzt mitnehmen.

Immobilien: Ist Betongold eine Alternative zu Metallgold?

Schuldenmacher sind die Gewinner der Inflation. Weil der Wert ihrer Schulden beständig sinkt, können sie – ein geschicktes Händchen unterstellt – durch und dank der Inflation ein Vermögen aufbauen. Solche Beispiele gibt es, ebenso wie die Hauszinssteuer, mit denen der Staat in der Vergangenheit die Vorteile posthum wieder einkassiert hat. Doch Sie müssen genau rechnen: Wie finanzkräftig bin ich (dann noch), wenn die Zinsbindung der Finanzierung endet und das Anschlussdarlehen ein Vielfaches der vorherigen Zinslast ausmacht? Sie sehen: Der Grad zwischen Inflationsgewinner und „Zinsknecht“ ist schmal.

Anders die Lage bei selbstgenutzten Immobilien. Wer sich (bei sicherem Arbeitsplatz) schon länger mit dem Gedanken trägt, die Finanzierung stemmen kann, für den könnte die Gelegenheit zum Spatenstich oder zur Schlüssel-Entgegennahme nun gekommen sein. Schauen Sie dazu noch einmal in unser Archiv. In [Ausgabe 04/2009 \(Seite 8\)](#) gingen wir der Frage „Selbstnutzung kontra Vermietung“ in Zeiten der Inflation nach.

Fazit: Nie war die Zukunft unsicherer als heute. Die wachsenden Schuldenberge und die zweifelhafte Reaktion der Politik lassen die Frage „Inflation versus Deflation“ weiter offen. Eine unbefriedigende, ja ungemütliche Situation. Deshalb können wir Ihnen nur raten: Halten Sie die Laufzeiten und Bindungsfristen bei den reinen Geldwert-Anlagen überschaubar kurz und stürzen Sie sich in kein Abenteuer. Streuen Sie stattdessen breit, nach (finanzieller) Möglichkeit über alle Anlageklassen.

Weblinks: [Inflation und Deflation \(Wikipedia\)](#)

Silber: Das Gold des kleinen Mannes**So versilbern Sie Ihr Depot**

Je dunkler die Zeiten, desto heller glänzen Gold und Silber. Doch für entsprechende Anlageprodukte zahlen Sie derzeit deutliche Aufgelder. Alternativen finden Sie am Aktienmarkt. Der Geldanlage-Brief stellt Ihnen einige interessante Silber-Investments vor.

Mittlerweile herrscht Einigkeit unter Finanzberatern: Edelmetalle – allen voran Gold – gehören in jeden Vermögensmix. Für eine Feinunze Gold müssen Sie heute aber bereits einen vierstelligen Euro-Betrag berappen. Weitaus günstiger kommen Sie an Silber: Eine Feinunze des auch industriell genutzten Edelmetalls kostet Sie weniger als 20 Euro, wobei die Preisentwicklung der vergangenen Jahre an die des Goldes erinnert. Tatsächlich hängt der Silberpreis in gewissem Maße mit dem Goldpreis zusammen, ist aber deutlich volatil und folgte zuletzt seinem großen Bruder nicht auf neue Höhen. Und noch ein wichtiger Unterschied fällt ins Auge: Silber wird verbraucht, Gold überwiegend gehortet.

Gold und Silber im Gleichschritt

Auf lange Sicht sind Anleger mit beiden Metallen ausgezeichnet gefahren: Seit dem Tiefpunkt des Jahres 2001 verfünffachte sowohl Gold als auch Silber beinahe seinen Wert. Nur lassen sich diese glanzvollen Renditen nicht ohne weiteres in die Zukunft projizieren. Dennoch setzen Investoren bei der Flucht aus Papier- in Sachwerte verstärkt auch auf Silber – das Gold des kleinen Mannes: Neben Münzen oder Barren sind hierfür börsen-gehandelte Silberfonds sowie Aktien ausgewählter Produzenten erste Wahl.

Silber-Blue-Chip aus Kanada

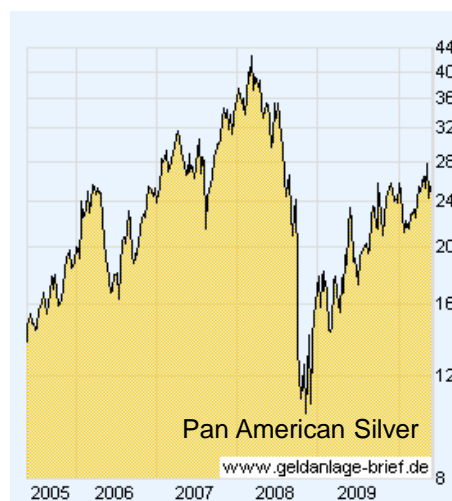
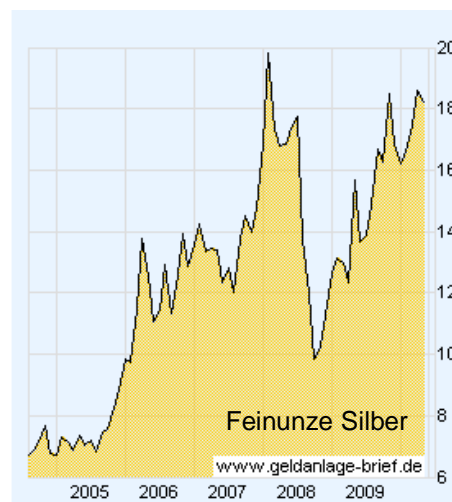
Doch: Ein passendes Aktien-Investment zu finden fällt schwer. Da Silber vor allem beim Abbau von anderen Metallen als „Beiprodukt“ anfällt, ist das Feld reinrassiger Produzenten überschaubar. Meist handelt es sich um eher mittlere sowie kleine und damit spekulative Unternehmen. Große Silber-Blue-Chips finden Sie hingegen nur eine Hand voll, darunter die kanadische Pan American Silver Corporation (WKN 876617). Das 1994 gegründete Unternehmen steigert seit nunmehr vierzehn Jahren seinen Silberausstoß. Das lockt Investoren, darunter Microsoft-Gründer Bill Gates: Sie sehen den schuldenfreien Silberriesen mit einem Börsenwert von etwa 2,5 Mrd. US-Dollar als Basis-Silberinvestment.

Glänzende Gewinnaussichten

Heute betreibt die Gruppe acht Minen in Argentinien, Bolivien, Mexiko und Peru. Mit Produktionskosten von zuletzt 4,35 Dollar pro Unze ist Pan American Silver einer der profitabelsten und größten Silber-Produzenten überhaupt. Rund 23 Millionen Unzen Silber verließen 2009 die Schmelzöfen, 23 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Zugleich kletterte der Gewinn auch dank steigender Silberpreise von 0,31 Dollar auf 0,71 Dollar pro Aktie. 2011 soll es Analysten zufolge bereits das Doppelte sein. Die Reserven dazu sind da: Zuletzt wies der Konzern wirtschaftlich abbaubare Vorkommen von 234 Millionen Unzen Silber aus.

Wachstumsschub bis 2013

Aktuell bezahlen Sie die Aktie mit einem KGV (2011e) von 17, ein fairer Wert. Doch womöglich trägt der Schein, denn die Gruppe könnte vor einem kräftigen Wachstumsschub stehen: Erst im Januar schluckten die Kanadier den Silber-Explorer Aquiline Resources, dessen argentinisches Navidad-Projekt als eines der weltgrößten, noch nicht entwickelten Silbervorkommen gilt. Gehen nach diesem Coup die Ausbau-Pläne der Konzernlenker auf, verdoppelt



Pan American Silver bis zum Jahr 2013 seinen Silberausstoß. Stabile Silberpreise vorausgesetzt, spricht dies für deutlich steigende Gewinne. Damit ist der Silberriese für langfristig orientierte Anleger auf aktuellem Kursniveau interessant.

Orko Silver: Das nächste Übernahme-Opfer?

Wenn Sie es deutlich spekulativer mögen, werden Sie ebenfalls bei Pan American Silver fündig. Der Grund: Die Kanadier haben ein weiteres Silbervorkommen mit einer Reserve von 70 Millionen Unzen in Mexiko im Auge. Dessen Eigner Orko Silver (WKN [A0JKUL](#)) ist „noch“ börsennotiert. Besagtes Silberprojekt namens „La Preciosa“ möchte Pan American Silver ab 2012 ausbeuten und jährlich über sieben Millionen Unzen fördern. Allerdings muss sich der Bergbaukonzern als Joint-Venture-Partner vorerst mit 55 Prozent der künftigen Silbermine begnügen. Orko bleiben nach heutigem Stand der Dinge 45 Prozent der künftigen Erlöse.

Sie ahnen es: Diese Kombination spricht über kurz oder lang für eine Übernahme durch den potenten Partner. Positiv auch: Pan American Silver finanziert sowohl den Minenaufbau als auch weitere Bohrungen aus eigener Tasche. Das erspart Orko Silver enorme Kosten und Aktionären die Ausgabe neuer Aktien. Aber: Mit einem Börsenwert von rund 180 Mio. kanadischen Dollar ist Orko Silver nur ein Zwerg, dessen Kurs von der Hoffnung auf weitere Silberfunde und eine mögliche Übernahme getragen wird. Deshalb kommt diese volatile Silber-Aktie nur für sehr mutige Anleger in Frage.

Günstige Alternative: Silber-ETF

Wenn Sie das Risiko einzelner Silber-Produzenten scheuen und sich stattdessen direkt mit dem Edelmetall eindecken möchten, werden Sie bei physisch hinterlegten „Exchange Traded Funds“ (ETFs) fündig: Die Züricher Kantonalbank bietet mit dem ZKB Silver ETF (WKN [A0MQZQ](#)) einen solchen an, der ausschließlich in physisches Silber investiert und dieses als Sicherheit hinterlegt. Der Vorteil: Anleger können in physisches Silber investieren ohne die sonst üblichen Kosten für Lagerung und Versicherung des Edelmetalls tragen zu müssen. Im Gegenzug erhebt die ZKB eine jährliche Managementgebühr von 0,60 Prozent. Sie tragen zusätzlich ein Währungsrisiko zum Schweizer Franken. Wichtig auch: ETFs sind Sondervermögen und somit bei der Insolvenz des Emittenten geschützt.

Fazit: Wir sehen in Gold und Silber geeignete Instrumente zur Diversifizierung Ihres Depots, wobei Silber aufgrund seiner starken Preisschwankungen etwas riskanter ist. Auch sind insbesondere Minenaktien nichts für schwache Nerven, da deren Volatilität zuweilen sehr hoch ist: Als sich der Silberpreis in den deflationären Wirren 2008 halbierte, büßte beispielsweise Pan American Silver vorübergehend drei Viertel seines Wertes ein. Zu diesem in beiden Richtungen wirkenden Hebel kommen unternehmerische Risiken: Die Förderkosten können aus dem Ruder laufen, Umweltprobleme auftreten oder Vorkommen verfrüht erschöpfen.

Auf lange Sicht dürften risikobereite Anleger, die von steigenden Silberpreisen ausgehen, aber mit der breit aufgestellten Pan American Silver gut fahren. Planen Sie Ihren Einstieg aber bitte in mehreren Schritten. Gleiches gilt für die Aktien von Orko Silver, die wir als hochspekulative Beimischung sehen. Konservative Anleger sollten ohnehin ETFs, Edelmetallkonten oder Barren und Münzen den Vorzug geben.



FMC macht weiter Freude

In [Ausgabe 06/2008](#) titelten wir: „FMC liefert Langfristanlegern überzeugende Argumente“. Wer sich den defensiven Wert im April 2008 ins Depot legte, kann sich heute über ein Plus von knapp 25 Prozent freuen. Das Jahr 2009 hatte Fresenius Medical Care (WKN [578580](#)) mit einem Umsatzplus von sechs Prozent und 2,99 Dollar Gewinn pro Aktie abgeschlossen. Im ersten Quartal 2010 verdiente der Dialyse-Spezialist nun 0,70 Dollar pro Aktie und legte beim Umsatz dreizehn Prozent zu. Die Gruppe steht weiterhin für Kontinuität: 2010 rechnen Analysten mit umgerechnet etwa 2,75 Euro Gewinn je Aktie. Damit ist das Papier bei Kursen um 39 Euro mit einem KGV von 14 nicht zu teuer.

Wer sagt's denn?

“Spekulieren ist kein Spiel mehr, es ist eine Maßnahme zum Schutz des Vermögens.“

André Kostolany
(1906 - 1999)

Devisenmarkt: Anleger flüchten aus dem Euro-Raum

Bietet die Euro-Krise Anlass zur Sorge?

Seit Ausbruch der Finanzkrise vor zwei Jahren geht es Monat für Monat nur noch um Schulden und Rettungspakete. Mal sind es die Banken, mal die Industrie, jetzt also auch Staaten, die es zu retten und zu stabilisieren gilt. Das ist nicht schön, aber andererseits besteht für die allgemeine Panikmache in den Medien kein Grund. Wie anders kann es sein, dass ausgerechnet Griechenland zum „too-big-to-fail-Ereignis“ hochstilisiert wird?

Griechenland mag ja die Wiege europäischer Kultur sein, aber der Nabel der Wirtschafts- und Finanzwelt ist Griechenland nicht. Nennen wir's doch beim Namen: Die Griechen haben über ihre Verhältnisse gelebt; jetzt bekommen sie die Quittung. Und das ist sicher nicht die Schuld von Spekulanten, denn sie sind keine Bösewichte, sondern zumeist rationale Anleger.

Die positive Seite der Medaille

Die Furcht geht um, dass auch Portugal und Spanien Refinanzierungsprobleme bekommen. Das ganze Euro-System soll in Gefahr sein. Dabei hat der Euro gerade mal zwanzig Prozent von seinen absoluten Höchstständen abgewertet und bewegt sich zurzeit allenfalls auf die von Volkswirten ausgerufene Kaufkraftparität bei 1,20 US-Dollar zu. Als der Euro in 2002 bei 0,85 US-Dollar notierte, stand seine Existenz merkwürdigerweise nicht zur Disposition. Die Schwankungen liegen also noch in Ihrer üblichen Spannbreite. Der Euro-Rückgang hat auch Positives: Die deutsche Export-Industrie wird wettbewerbsfähiger. Die positive Erholung seit dem Höhepunkt der Finanzkrise in 2008 könnte sich also fortsetzen. Offensichtlich generiert es aber mehr Aufmerksamkeit, Panik zu schüren.

Zweierlei Maß

Und dann wird auch noch mit zweierlei Maß gemessen, denn im Euro-Raum sind die Probleme noch überschaubar. In den USA sind die Schulden gravierender: Ab 2040 wird Amerika voraussichtlich sein gesamtes Bruttoinlandsprodukt für den Schuldendienst aufbringen müssen. Auch die Lage in Großbritannien sieht nicht allzu gut aus; die dortige relative Neuverschuldung liegt fast auf dem Niveau Griechenlands. Ganz zu schweigen von Japan, das seine immense Schuldenlast zwar zurzeit noch aus dem Inland heraus finanziert, künftig aber aufgrund der alternden Bevölkerung stärker von externer Refinanzierung abhängig werden wird.

Fazit: Griechenland is everywhere. Wir leben schon lange in der Schuldenwelt. Und es lebt sich gut darin. Viele Staaten werden jedoch konsolidieren *müssen*. Dem anderen Panikthema „Inflation“ läuft das übrigens zuwider. Denn wenn die Steuerzahler weniger in der Tasche haben, werden sie weniger konsumieren. Preisdruck kann daher vorerst nicht entstehen – eher im Gegenteil. Eine ausgemachte Sache ist das Thema Inflation deshalb noch lange nicht. Es aber komplett auszublenden, wäre genauso falsch. Deshalb bleibt Flexibilität für Sie als Anleger Trumpf.

„Griechenland ist überall – und das nicht erst seit gestern.“



Dr. Marc-Oliver Lux, Vermögensverwalter

Dr. Marc-Oliver Lux ist Vermögensverwalter und Partner in der Dr. Lux & Präuner Vermögensverwaltung KG in Grünwald bei München.

Diese Anzeige ist verlinkt.



Englische Lebensversicherung

... die clevere Altersvorsorge!

- ✘ Spitzen-Bewertungen
- ✘ Kapital-Garantie
- ✘ Attraktive Rendite

JETZT INFOS ANFORDERN!

Hier klicken!

Finanzmarktsteuer ante portas?**Die Jagd auf die „Spekulanten“ ist eröffnet**

Die Volksseele kocht und sieht sich von Bankern, Spekulanten und Zockern an der Nase herumgeführt. Der Steuerzahler soll mit Aber-Milliarden dafür herhalten, dass das Finanzsystem von geldgierigen Finanzjongleuren an den Rand des Ruin manövriert wird. Die Politik hat daher – auch um von ihrer Schuldenpolitik abzulenken – die Jagd auf die „bösen Spekulanten“ eröffnet. Bei der Frage, wie man sie zur Ader lässt, bleibt vieles im Nebel. Anlass genug, die wichtigsten Aspekte rund um die derzeit diskutierten Ideen einer Finanzmarktbesteuerung näher zu beleuchten.

Das liebste Kind von Regierung wie Opposition ist derzeit die Finanztransaktionssteuer. Finanztransaktionssteuer ist keine Erfindung der Neuzeit. Die Idee einer Besteuerung von Transaktionen am Aktienmarkt zwecks Einschränkung der kurzfristigen Spekulation geht auf John Maynard Keynes zurück. Keynes war der Auffassung, dass sich die Unternehmen hierdurch mehr auf die langfristige Gewinn-Maximierung konzentrieren könnten. Aufgegriffen wurde dieser Gedanke von James Tobin, der eine sehr niedrige Steuer auf sämtliche internationalen

Devisengeschäfte befürwortete, um die Spekulation auf Währungsschwankungen einzudämmen. Diese Währungsverwerfungen wurden als Ursache von Währungskrisen, wie der Asien- und Russlandkrise ausgemacht, ohne dass diese in jedem Fall einen realwirtschaftlichen Hintergrund gehabt hätten.

Aktienquote auf Null reduziert

Das Fondshaus Smart Invest, dessen erfolgreichen Fonds HELIOS AR wir Ihnen bereits in [Ausgabe 08/2008](#) vorgestellt hatten, traut dem Aktienmarkt nicht. Die Fondsmanager Arne Sand und Max Schott gehen auf Nummer sicher: Sie haben sowohl im HELIOS AR (WKN 576214) als auch im Schwesterprodukt, dem smart-invest Superfonds AR (WKN A0JMXF), die Aktienquote auf Null gesenkt. Wie das Fondshaus mitteilt, seien die Verkaufssignale durch das übergeordnete Risikomanagementsystem ausgelöst worden. Dieses sehe die Börsen mit einem Trendwechsel ins Negative in einer in den letzten zehn Jahren nie da gewesenen Geschwindigkeit. Erst wenn die Trends wieder ins Positive drehen, wollen die Fondsmanager wieder undogmatisch investieren. Bis dahin sind sie überzeugt: Je weiter die Kurse sinken, desto größer wird das Erholungspotenzial für ihre Strategien sein.

[Website Smart Invest](#)

„Es steht zu befürchten, dass man mit der Einführung der Transaktionssteuer die Büchse der Pandora öffnet.“



Ulrich Rieck, Steuerberater

Ulrich Rieck ist Steuerberater mit Interessenschwerpunkt Investment- und Kapitalanlagen bei der Steuer- und Rechtsberatungsgesellschaft [VRT Linzbach, Löcherbach und Partner](#) in Bonn.

Keine Erfindung der Neuzeit

Die Einführung einer so genannten „Tobin-Steuer“ stellt seit Ende der 1990er Jahre auch eine der zentralen Forderungen von Globalisierungsgegnern dar, die die Einnahmen zu Gunsten der Entwicklungsländer verwenden möchten. In Deutschland gab es bereits seit 1922 eine Börsenumsatzsteuer. Hintergrund waren weniger volkswirtschaftliche Überlegungen als die Möglichkeit, Steuern einfach und effizient an der Quelle erheben zu können. Im Jahre 1991 wurde die Börsenumsatzsteuer – wie auch in vielen anderen Ländern – zwecks Förderung der Finanzmärkte abgeschafft.

Der Teufel steckt im Detail

Eine Finanztransaktionssteuer erfasst als Verkehrsteuer börsliche und möglichst auch außerbörsliche Finanzumsätze. Die finanzwirtschaftliche Wirkung einer derartigen Transaktionssteuer hängt entscheidend von ihrer Höhe ab: Während etwa Oskar Lafontaine allen Ernstes behauptet, mit einer Börsenumsatzsteuer in Höhe von einem Prozent ließen sich 70 Mrd. Euro einnehmen, sind die Vorstellungen in Regierungskreisen realistischer; hier werden Steuersätze von 0,01 bis 0,05 Prozent diskutiert. Eine Steuer in dieser geringen Höhe würde einerseits Otto Normalanleger und vor allem die Realwirtschaft nicht nachhaltig belasten, die sehr kurzfristige Spekulation im hochfrequenten Computerhandel und beim Daytrading gleichwohl unattraktiver machen. Nicht zuletzt würde sie wohl mehr als 10 Mrd. Euro Steuern einbringen, vorausgesetzt, die Marktteilnehmer weichen nicht massenhaft auf andere Finanzplätze aus.

Ausweichreaktionen und Nebenwirkungen

Derartige Ausweichreaktionen sind angesichts der Mobilität des Finanzgeschäfts zwar absehbar, für den Finanzplatz Frankfurt aber wohl verkraftbar, wenn die Besteuerung sehr niedrig ist. Das kurzfristige Kapital würde sich wohl neue Spielwiesen suchen, wo es leider noch schwerer zu regulieren ist.

Die Finanztransaktionssteuer bringt damit zwar die – zur Sanierung der Haushalte überaus erwünschten – Einnahmen. Ein Ende der Spekulation wird sie aber kaum bringen. Denn an eine weltweite Einführung glauben derzeit wohl auch die größten Optimisten nicht. Als unerwünschter Nebeneffekt der Transaktionssteuer werden häufig eine abnehmende Liquidität der Märkte und ein Anstieg der Volatilität befürchtet. Schon deshalb muss die Steuer der Höhe nach fast unmerklich bleiben; ansonsten könnten die volkswirtschaftlichen Nachteile schnell überwiegen.

Die Finanzaktivitätssteuer ist bestenfalls politischer Placebo

Die FDP will im Rahmen einer so genannten Finanzaktivitätssteuer nicht den Umsatz besteuern, sondern Gewinne sowie Gehälter und Boni der Banken und Manager. Das Argument, man wolle damit Kleinsparer und Anleger in Versicherungs- und Riesterprodukten schützen, ist angesichts der geringen Transaktionstätigkeit völlig abwegig, zumal auch diese Abgabe letztlich auf die Käufer von Finanzprodukten überwältigt werden dürfte.

Wie eine solche Sonderabgabe verfassungskonform umgesetzt werden soll, bleibt ebenfalls völlig offen; auch die Einnahmen sind mit zirka 1 bis 2 Mrd. Euro überschaubar. Die Aktivitätssteuer ist daher bestenfalls politischer Placebo, der die FDP kaum aus ihrer Glaubwürdigkeitskrise herausführen dürfte.

Fazit: Mit einer niedrigen Finanztransaktionssteuer können Märkte und Anleger leben. Leider ist kaum eine Steuer so ideologisch ausbeutbar wie eine Finanzmarktsteuer. Zumal manche Protagonisten so tun, als würden die hier vereinnahmten Steuergelder vom Himmel fallen, ohne jemanden weh zu tun. Daher steht wohl zu befürchten, dass man mit der Einführung der Transaktionssteuer die Büchse der Pandora öffnet und Forderungen nach einer kräftigen Erhöhung künftige Wahlkämpfe bestimmen. Nicht zuletzt deshalb wäre eine abgestimmte europäische oder gar weltweite Lösung der Königsweg.

Die Schuldigen sind...

“ *Nicht die Spekulanten, sondern Politiker haben sich entschieden, jedes Land mit hohem Defizit 'rauszuhauen.*

Jim Rogers
(Hedgefondsmanager)

Ihre Meinung

Lieber Leser,

schreiben Sie uns Ihre Meinung, Ihre Anregungen, Fragen und Wünsche zum Geldanlage-Brief:

Geldanlage-Brief
c/o 1plus GmbH
Speyerer Straße 32
D-67376 Harthausen

Oder nutzen Sie gleich das [Feedback-Formular](#).

Wir freuen uns sehr auf Ihre Nachricht!

DER NÄCHSTE GELDANLAGE-BRIEF
ERSCHEINT AM 02.07.2010.

Impressum

Herausgeber
Geldanlage-Brief, c/o 1plus informationsdienste GmbH,
Speyerer Str. 32, D-67376 Harthausen, Tel. 06344/95 210
Geschäftsführer: Jochen Altvater, Volker Altvater
Amtsgericht Ludwigshafen, HRB 2773
USt-IdNr. DE204746333

Vi.S.d.P.
Volker Altvater

Copyright
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und
Weiterverbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

Bildnachweis
Handstand - © Dario Diamant - Fotolia.com

Haftungshinweise/Disclaimer

Alle in dieser Publikation bereitgestellten Informationen stammen aus Quellen, die wir für vertrauenswürdig halten. Dennoch übernehmen wir keine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die getroffenen Aussagen sind Darstellungen und Meinungen der jeweiligen Autoren, die nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers übereinstimmen. Die Haftung für Schäden materieller oder ideeller Art, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen verursacht werden, ist auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit beschränkt.

Die in dieser Veröffentlichung gemachten Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Insbesondere stellt die Herausstellung eines Wertpapiers oder einer Nachricht keine Kauf- oder Verkaufsempfehlung dar. Bevor der Leser von den dargebotenen Informationen Gebrauch macht, empfehlen wir die eingehende Prüfung und die Nutzung weiterer Informationsquellen sowie eine persönliche Beratung durch einen fachkundigen Berater. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass jede Prognose Risiken und Unsicherheiten beinhaltet. Finanzanlagen bergen neben Chancen auch Risiken, bis hin zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals. Um Risiken zu minimieren, sollten Kapitalanleger ihr Vermögen grundsätzlich breit streuen.